

einheitlichen jüdischen, im Orient verwurzelten Volkes niedergeschlagen (S. 138 f.). Die Falschschreibung deutscher Namen und Begriffe durchzieht diesen Aufsatz vom Titel bis zur abschließenden Literaturliste. Dies erstaunt, denn der Vf. geht wiederholt auf die Lage der deutschen Juden um die vorletzte Jahrhundertwende ein. Dabei erklärt er beispielsweise jüdischer „Mischling“ als „Jews marrying non-Jews“ (S. 136) statt als Abkömmling von jüdischen und nichtjüdischen Vorfahren.

Magdalena Maciudzińska-Kamczycka betrachtet Martin Bubers Rolle bei der von ihm selbst proklamierten „Jüdischen Renaissance“, seinem Vorstoß zu einer neuen jüdischen Kunst und Kultur bei den deutschsprechenden Juden, der ihnen zu einer neuen Identität verhelfen sollte. Einen literaturwissenschaftlichen Beitrag steuert Kornacka-Sarelo bei, indem sie das Werk des polnisch schreibenden Schriftstellers Julian Strykowski (Pesach Jakob Stark) im Hinblick auf das Thema des Bandes analysiert. Joanna Lisek bietet sodann einen Essay über „Love in Yiddish Literature by Women“, während Zuzanna Kołodziej ska Wilhelm Feldmans Romane betrachtet, in denen sich der komplexe Prozess jüdischer sozialer „Integration“ widerspiegeln.

Die Hrsg. kommen zu dem Schluss, die Wege der Assimilation bei den Ostjuden „were not straight ones, but were rather like a roller coaster, and rough“ (S. xxii). Der in der Einführung wiederholt als „Monografie“ bezeichnete Sammelband bietet aber selbstverständlich keine erschöpfende Abhandlung des hier im Mittelpunkt stehenden speziellen Problems. Befremdlich erscheint auch die wenig reflektierte programmatische Erklärung der Hrsg. zu Beginn, sie wünschten mit ihrer „Monografie“ einen kleinen Beitrag zu dem „process of revealing the truth concerning the life of east European Jews“ (S. xi) zu liefern. Das reelle Leben der Juden in den polnischen Landen gerade angesichts beachtlicher Quellenverluste nachzuzeichnen, gehört zu den anspruchsvolleren Forschungsaufgaben, die möglicherweise noch erhebliches Potenzial in sich bergen. Da ist es gut, dass sich – anders als zu Zeiten der Volksrepublik – nun eine jüngere Generation der Thematik annimmt und in diesen Bestrebungen institutionell und finanziell gefördert wird.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Martin J. Wein: History of the Jews in the Bohemian Lands. Brill. Leiden – Boston 2016. XII, 339 S., graph. Darst., Kt. ISBN 978-90-04-30126-9. (€ 129,-)

Die Geschichte der böhmischen Länder in der ersten Hälfte des 20. Jh., auf die Martin J. Wein in der vorliegenden Studie fokussiert, war geprägt von politischer Fremdbestimmung durch die Großmächte Österreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland und Sowjetunion. Daher verwundert es nicht, dass die eigene Geschichte im post-sowjetischen historischen Diskurs quasi als Gegenbewegung zur bisherigen Fremdherrschaft als teleologisches Streben nach einem tschechischen resp. slowakischen Nationalstaat interpretiert worden ist. Dabei wurde in den neu erschienenen Standardwerken jedoch die Geschichte von religiösen und sprachlichen Minoritäten ignoriert und die Einbettung in den europäischen und globalen Kontext vernachlässigt. Der Vf. setzt sich zum Ziel, die Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern in der ersten Hälfte des 20. Jh. in die allgemeine Geschichte zu integrieren.

Als theoretischer Rahmen dienen ihm die drei Prager Begründer der Nationalisierungstheorie: Hans Kohn, Karl Wolfgang Deutsch und Ernest Gellner. Alle drei Wissenschaftler hatten einen jüdischen oder jüdisch-christlichen Hintergrund, waren Empiristen und fokussierten auf ihre eigenen kollektiven wie auch individuellen Identitäten und Erfahrungen (S. 3). Die Geschichte des tschechischen Nationalismus und dessen Verhältnis zu Minoritäten, insbesondere zur jüdischen, floss dadurch mit in die Theoriegenese ein. Dieser theoretische Zugang aus der eigenen Geschichte, den die drei genannten Theoretiker mit Bezug aufeinander entwickelten, scheint für die vorliegende Studie gewinnbringend.

Nach einer detaillierten Darstellung des theoretischen Zugangs ist das Buch chronologisch gegliedert, wobei jedes Kapitel eine historische Periode oder ein politische Regime

zum Thema hat. Zwar liegt der Fokus der Studie auf der Geschichte der Juden Böhmens, aber dennoch lässt der Autor den Prozess der Nationenbildung als roten Faden mitlaufen. W. gelingt es, die komplexen Prozesse des tschechischen Nationalisierungsprozesses im Kontext der europäischen Geschichte detailgenau zu beschreiben und dabei die Interaktionen zwischen Tschechen und Juden, der deutschsprachigen Minderheit, den Slowaken sowie weiteren Minderheiten in den Mittelpunkt zu rücken.

In der großen Krise des *Fin-de-siècle* kam es in den böhmischen Ländern zu heftigen Ausschreitungen und zu Ritualmordprozessen. Diese ethnischen Säuberungen, wie der Vf. sie nennt, hatten u. a. den Zweck, Minderheiten aus dem Prozess der Nationenbildung auszuschließen. In der Tat unterschied sich Böhmen in Bezug auf die Judenpolitik, wie W. in seiner Studie deutlich zu zeigen mag, nicht groß vom übrigen Europa. Im Ersten Weltkrieg wurde der Konflikt zwischen der jüdischen Bevölkerung und der tschechischen Nation durch unterschiedliche Sympathien für die Großmächte weiter angeheizt. Die Spaltung zwischen den Minderheiten wurde in der Vorkriegszeit vor allem auch durch die Presse und die von den politischen Parteien propagierte Desintegrationslösung „Jeder zu den Seinen“ angetrieben. Auch nach Ende des Krieges und der Unabhängigkeit der Tschechoslowakei spielte der Antisemitismus eine zentrale Rolle im nationalen Findungsprozess. Die Zwischenkriegszeit war gekennzeichnet von Judenfeindschaft und gelegentlichen Ausschreitungen gegen die jüdische, aber auch gegen andere Minderheiten. Zwar kam es in der liberalen Demokratie ganz vereinzelt zu politischer Partizipation von jüdischen Akteuren, diese blieb jedoch marginal. Die Instabilität der liberal-demokratischen Regierung und die einsetzende wirtschaftliche Depression führten schließlich zum Kollaps des geografisch und demografisch kaum zu regierenden Staates. Der Zerfall öffnete den Weg für die Besetzung durch das nationalsozialistische Deutschland. Die jüdische Bevölkerung fiel dem Holocaust zum Opfer. Nach dem Krieg wurden die wenigen Überlebenden von der Exilregierung, die einen rein slawischen Staat einzurichten versuchte, in die Emigration gedrängt. Im Zuge des Nationalisierungsprogrammes und der Vertreibung von Minderheiten in der sowjetisch protegierten Nachkriegstschechoslowakei gelangten die tschechischen Kommunisten an die Macht und errichteten einen zentralistischen Staat mit einem sowjettreuen Regime. Juden waren in der tschechischen Kommunistischen Partei seit den 1920er Jahren stark präsent gewesen, dies endete jedoch 1952 mit dem Schauspielprozess gegen hochrangige Funktionäre.

Während sich die Tschechoslowakei im Umgang mit der jüdischen Minderheit nicht maßgeblich vom Rest Europas abhob, erkennt der Vf. doch einige Spezifika: So kam es z. B. in Prag zu engen Allianzen zwischen den deutschsprachigen Liberalen christlicher Denomination und der ebenfalls deutschsprachigen jüdischen Minderheit. Nach der Jahrhundertwende brach diese Allianz auf, und die deutsch-liberalen Juden schlossen sich dem Zionismus an. Die chronologische Darstellung wird nur einmal unterbrochen, indem W. in zwei Kapiteln die jüdischen religiösen Strömungen und deren Entwicklung sowie die politischen Aktivitäten des tschechischen Judentums in den Jahren 1920-1938 genauer beleuchtet. Zudem streut er zehn biografische Skizzen ein, um das ansonsten sehr politik-historische Narrativ besser fassbar zu machen.

Dem Autor gelingt es in dieser sehr dichten Studie, die Entwicklungen der tschechischen Nationswerdung und die Implikationen für die jüdische Minderheit im Detail aufzuarbeiten. Er zeigt dabei, wie der Nationalisierungsdiskurs bzw. die Nationalisierungsdiskurse, im Kontext der europäischen Geschichte den Umgang mit Minderheiten beeinflussten. Für die Erforschung der jüdischen Geschichte erweist es sich als besonders gewinnbringend, dass W. den Handlungsspielraum und innerjüdische politische Entwicklungen als Teil dieser Prozesse zur Sprache bringt. Auch wenn sich die Studie ihrer Dichte wegen teilweise etwas schwer lesen lässt, ist dem Vf. eine Arbeit gelungen, die über die jüdische Geschichte hinaus als Standardwerk gelten muss.